

## „Hunde helfen heilen“

Seit einiger Zeit erhalten unsere Bewohner Besuch von den Therapiehunden Chap und Sarah. Chap ist ein zweijähriger Dackelrüde und Sarah eine sechsjährige große Mischlingshündin. Die zwei kommen natürlich nicht allein, sondern mit ihrer Besitzerin Frau Maria Störr, einer erfahrenen Tiertherapeutin. Frau Störr führt mit den Hunden Gruppen- und Einzeltherapien durch. Die Gruppen bestehen aus meist



10 Bewohnern, welche die Möglichkeit erhalten die Hunde zu streicheln und auf den Schoß zu nehmen. In den Einzeltherapien, die mit dem

Einverständnis der Angehörigen durchgeführt werden, besucht der Dackelrüde Chap unsere bettlägerigen Bewohner in ihren Zimmern. Auch sie erhalten die Möglichkeit, den Hund kennenzulernen und zu streicheln.

Tiere werden seit einigen Jahren erfolgreich bei der Arbeit mit erkrankten und alten Menschen eingesetzt.

### Die Therapie der Tiere stützt sich auf drei Aspekte:

#### Körperliche Betätigung

Die Menschen erlernen Bewegungen neu zu steuern und durchzuführen

durch ihren Willen, den Hund zu berühren, zu heben, zu streicheln oder zu führen.

#### Psychische Stabilisierung

Durch ihre Ruhe und ihre Geduld beeinflussen die Hunde auch die psychische Genesung. Nervöse, ängstliche, demenzerkrankte oder einfach nur sehr alte Menschen fassen zu Hunden ein enormes Vertrauen und müssen sich auf deren Wohlbefinden einstellen, was ihnen langfristig hilft, ihr eigenes Wohlbefinden zu stabilisieren.

## Soziale Kontakte

Das gemeinsame Erleben der Tiere zusammen mit anderen erkrankten oder alten Menschen fördert das wechselseitige Agieren.

Alternative Therapie bei Alzheimer – mit freundlicher Unterstützung durch Herrn Dr. med. Friedemann Ficker – Chefarzt St.-Marien-Krankenhaus Dresden, Vorsitzender der Alzheimer Gesellschaft

Gerade im Bereich Alzheimer/Demenz geht es um den verstehenden Umgang mit sehr alten desorientierten Menschen. Es stellt sich also die Frage, was wir tun können, um den Prozess des Fortschreitens dieser Krankheit zu verlangsamen bzw. dem Patienten zu erleichtern. „Ich kann sowieso nichts tun!“ – diese Einstellung sollte man laut Herrn Dr. Ficker dringendst ablegen.

Eine notwendige medikamentöse Therapie kann durch den Einsatz von Therapiehunden unterstützt werden.

Dabei können Tiere bis zu einem gewissen Grade die verstandesmäßige Orientierung in der Welt ersetzen. Es kann uns durch Hunde gelingen, beim Menschen dort anzusetzen, wo er noch zu erreichen ist: in seiner Kindheit und in der Gefühlswelt. So bekommt der demente Mensch einen empathischen (einfühlsamen) Zuhörer.

Demenz-Kranke, die einfühlsam unterstützt werden und denen ihre Umgebung auch noch Erfolgserlebnisse gewährt, fallen sehr viel später dem völlig hilflosen Zustand des Endstadiums zum Opfer. Die Therapiehunde können alternativ zu Mal-, Bastel-, Gesangs – und allen sonstigen Beschäftigungstherapien eingesetzt werden. Es kann uns so gelingen, einen Zugang zu der verschlossenen Welt unserer Patienten zu finden!

Die Therapiehunde werden weiterhin auch in Krankenhäusern, Pflegeheimen für geistig Behinderte, Sterbehospizen oder auch in Kinderkliniken – im Rahmen eines Besuchdienstes – eingesetzt.

Sie bringen nicht nur Lebensfreude, sondern auch wissenschaftlich nachgewiesene positive medizinische Wirkungen. Stress lässt nach, der Blutdruck sinkt, das Wohlbefinden wird gesteigert. Auch das Sprechen kann erleichtert werden und sogar bei völlig apathischen

Erkrankten werden die Sinne neu aktiviert. Selbst bei autistischen Menschen sind positive Verhaltensänderungen erkennbar.

Was erwartet mich bei einem Besuch von einem Therapiehund?  
Es sind meist zwei bis drei Hunde, je nach der Teilnehmeranzahl.  
Wenn es das Wetter erlaubt, kann man mit den Hunden spazieren gehen oder die Tiere werden dem Menschen innerhalb der Einrichtung näher gebracht.

Die Therapiehunde werden animiert, mit den Menschen zu spielen, sich auf deren Schoß zu setzen oder ihnen beispielsweise bei kleinen alltäglichen Dingen zu helfen. Dabei vergessen die Menschen ihre alltäglichen Sorgen und Schmerzen, und nähern sich in ihrer Gefühlswelt ganz dem Tier.

